

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pester Zeitung.)

1820.

LXXXVII.

29. Oct.

Wer nicht in der Welt, in der weiten, gewesen,
Nicht die Bildung der Menschheit im Wechselspiel sah, —
Der steht dem, dem steht der, — Zimmerbesen
Ein's für das and're als Seitenstück da.

Der astronomische NegerKoch. Es ist natürlich, daß sich leichte Köpfe auf ihr etwaiges Wissen viel einbilden, und daß confuse Halbwisser gerne viel von sich plaudern; natürlich ist es, weil man nur bei gründlichen Kenntnissen, den Maasstab für dieselben von allgemeinen Gesichtspunkten aus zu nehmen, geeignet ist, wo dann jene Eitelkeit, der niedrigste Grad des Egoismus, von selbst sich ausschließt. Ein merkwürdiges Beispiel solcher Bescheidenheit, (zugleich auch als einen Fingerzeig zur Beurtheilung von NationalCultur) theilte unlängst unser im Auslande (zu Genua bei der verwitweten Hggin v. Gotha) lebender, berühmter Landsmann, Freyherr v. Zach mit. Er meldet in seiner Correspondance astronomique: „Im Juli 1817 war ein nordamerikanisches Fahrzeug, „Kleopatra's Barke“ aus der gewerbefamen Stadt Salem im Staate Massachusett, im Hafen von Genua eingetroffen. Die ganze Stadt wanderte um diesen prachtvollen Neptuns-Tempel zu beschauen und über zwanzigtausend Neugierige haben die Schönheit, den Luxus und die Herrlichkeit des zierlichen Wasserschlosses bewundert. Ich ging mit der Menge hin. Der Eigenthümer des Schiffes war ein reicher Bürger aus Salem, der durch die Beute, welche die vor

ihm ausgerüsteten Korsaren während der letzten Kriege den Engländern abgenommen hatten, große Reichthümer gesammelt hatte. Er war ein Bruder des Seeministers der vereinten Staaten. Das zierliche Fahrzeug ließ er nach völlig neuen Grundsätzen und Ansichten zu seinem Vergnügen erbauen. Es war der beste Seegler in Amerika und glich übrigens mehr einem Cabinet von Sehenswürdigkeiten als einem eigentlichen Schiffe. Er hatte sich auf dieser sehr niedlichen Muschel zu einer Spaziersfahrt nach Europa eingeschifft, war zum Besuch des Mittelmeeres eingetroffen, hatte die spanischen, französischen, italienischen Häfen, die Archipele, die Dardanellen, die Küsten von Asien, Africa u. s. w. gesehen, und reiste jetzt durch die Meerenge von Gibraltar, die ein Jahr vorher seine Einfahrt gewesen war, wieder nach Hause zurück. Er nannte sich George Crowninshield, und war von deutscher Herkunft. Sein Großvater, ein sächsischer Officier, hatte das Unglück gehabt, seinen Gegner im Duell zu erstechen und war nach Amerika geflüchtet. Der Capitän des schönen Fahrzeugs, ein sehr munterer Alter, war ein Vetter des Eigenthümers, und sein Sohn, ein Jüngling von 16 bis 17 Jahren, versah das Amt des Schiffleutenants. Als ich im Gespräche nach meinen Freunden und Correspondenten in Philadelphla und Boston gefragt und unter andern den Hn Bowditch genannt hatte, antwortete der alte Capitän: dieser ist ein Freund unsers Hauses und unser Nachbar in Salem; mein Sohn, den Sie hier sehen, ist sein Jüngerling; dieser ist's eigentlich, der dem Schiffe vorsteht, nicht ich; fühlen Sie ihm ein wenig den Puls, um zu sehen, ob er etwas versteht. Un-

fer Zwengespräch war folgendes: Fr. Sie hatten einen trefflichen Hydrographen zum Lehrer, er kan nur einen sehr tüchtigen Schüler gebildet haben. Bei der Einfahrt der Straße von Gibraltar, wie viel betrug der Irrthum Ihrer Berechnung? . A n t w. „Sechs Millen.“ . Fr. Sie hatten also Ihre Länge richtig. Wie haben Sie diese ausgemittelt? . A n t w. „Erst mit unseren Seellhren, und hernach durch die Mond-Distanzen.“ . Fr. Sie verstehen also die Längen nach MondDistanzen aufzunehmen und zu berechnen? — Hier schien der Jüngling durch meine Frage beleidigt, und er antwortete mit einem etwas höhnischen Lächeln: „Ich werde wohl eine Längenrechnung machen können! unser Koch kan es ja!“ Ihr Koch? rief ich erstaunt. Da versicherten mich der SchiffEigenthümer und der Capitän, ihr SchiffKoch wisse recht gut Längen zu berechnen, und es sey dieß sogar sein Vieblingsgeschäft, das er stets treibe. Dort steht er, sagte der Jüngling zu mir, indem er mit dem Finger nach einem auf dem Hintertheil des Schiffs befindlichen Neger wies, der eine weiße Schürze trug, mit der einen Hand ein Huhn und in der andern ein Küchenmesser hielt. Tretet vor, John! rief ihm der Capitän; der Herr hier wundert sich, daß ihr Längen berechnet; gebt Antwort. Ich. Welche Methode gebrauchen Sie um die Länge nach MondDistanzen zu berechnen? Der Koch. „Mir ist's alles eins; ich gebrauche die Methode von Maskelyne, von Lyons, von Witchel, von Bodditch, doch ziehe ich diejenige von Dunthorne vor, weil ich daran mehr gewöhnt bin und schneller fertig werde.“ Ich vermochte mein Erstaunen nicht auszudrücken, als ich dieses Negergesicht so sprechen

sah, ein blutendes Huhn und ein Küchenmesser in der Hand haltend. Legt das Huhn bei Seite, sagte ihm nun Hr Crowninshield, holt eure Bücher und Hefte, und zeigt dem Herrn eure Rechnungen. Der Koch brachte alsbald einen Arm voll Bücher. Darunter fanden sich der practical navigator von Bowditch, die requisite tables, Hurton's logarithmische, der Nautical Almanac, in einem schlechten zu Philadelphia erschienenen Nachdruck des Greenwich'schen. Ich sah alle Berechnungen der Länge, Breite und wahren Zeit, die dieser Negler auf der Überfahrt gemacht hatte. Er beantwortete alle meine Fragen mit bewundernswerther Genauigkeit, und nicht etwa in Küchenlatein, sondern in recht guter hydrographischer Sprache. Dieser Koch hatte als Schiffsjunge Capitän Cook's letzte Reise mitgemacht; er kannte die Umstände von dieses großen Mannes Ermordung in Owhyhée, am 14. Febr. 1779. — Die meisten meiner Matrosen, die Sie hier sehen, sagte der Schiffseigenthümer zu mir, verstehen mit dem Sextant umzugehen und nautische Berechnungen zu machen. Wirklich ließ Hr Crowninshield ihnen allen Unterricht ertheilen. In Genua hat er einen italienischen Sprachmeister an Bord genommen. Er besaß bereits einen für's Französische; dieser war ein junger Mensch, der die Finger seiner Hand in Rußland durch den Frost eingebüßt hatte. (Hr Crowninshield starb bald nach seiner Heimkunft in Salem.)

Naturhist. Denkw. Aus Gent, in den Niederlanden, wird gemeldet: „Zwey Kenthliere, ein Männchen und ein Weibchen, die man im November vorigen Jahrs aus Pappland nach den Niederlanden gebracht hatte, le-

ben gegenwärtig 2 Stunden von Gent auf einem Landhause in völliger Freyheit. Nicht nur hat ihnen die Veränderung des Klima nicht im mindesten geschadet, sondern das Weibchen hat sogar ein Junges geworfen, von dem man hofft, daß es sich erhalten werde. Es ist dieß in der gemäßigten Zone ohne Beispiel.“ Diese allerdings seltene, bisher ohne Erfolg versuchte Thatsache des Gelingens, jenes Thier des äussersten und dürftigen Nordens für einen gesegneteren Himmelsstrich zu akklimatisiren, hat wohl als gelungener Versuch ihren Werth, aber praktische Nützlichkeit verspricht sie wohl schwerlich. Unsere edlen Zug- und Schlacht-Thiere ersetzen könnte das Kennthier so wenig, als der Holzapfel unser kostbares Tafelobst zu verdrängen vermag.

Unedlote n. ErwerbsQuelle. Der Admittalität gegenüber zu London sind sehr schöne massive Häuser, bloß für Gentlemen's Families bestimmt. Man sollte glauben, ihre Erbauung sey eine Unternehmung der Krone, so kostbar sind sie; aber nein; das Geld dazu kam aus dem Beutel eines — Glasers. Dieser Mann ging eines Abends vor vielen Jahren in die Komödie, und war gerade im Parterre, als ein Wahnsinniger, Namens Hadfield (die Geschichte war damals in den Zeitungen erzählt) nach dem vorigen König, der eben im Schauspiel war, schoss. Es traf sich, daß der Glaser ihm zur Seite saß, die Absicht des Kerls errieth, die Pistole durch einen Schlag herabwärts leitete und so den Mord des Monarchen verhinderte. Zur Belohnung stellte man es dem Glaser frey, ob er 500 Pf. Sterl. oder aber die in sein Fach einschlagende Arbeit der Regierung haben wollte? Er wählte weislich die letztere.

Man muß man aber wissen, daß ein Glazier in England zu gleicher Zeit plumber und house-painter ist; mithin sorgt er nicht nur für das Glas zu Fenstern, sondern er deckt mit Blei, er macht Wasser-öhren, Cisternen &c. und er streicht das sämtliche Holzwerk im Hause mit Oelfarbe an; alles in England ganz unentbehrliche Erfordernisse. Die Gebäude der Regierung aber, nämlich die öffentlichen Collegien, Kanzleyen, Expeditionen &c. sind zahlreich und weitläufig. Es wird da alles nicht nur in baulichem Wesen erhalten, sondern es muß dem Luxus geföhnt, und nicht nur auf Nettigkeit, sondern auch auf Staat (in den besseren Zimmern auf Pracht) gesehen werden. Dazu kömmt, daß die Regierung gut, das heißt doppelt und dreifach mehr als gewöhnlich, bezahlt oder vielmehr bezahlen muß. So wurde denn auch der erwähnte Glaser in wenig Jahren ein steinreicher Mann.

— **F i n a n z k u n s t.** Ein Graf zog seine meisten Einkünfte von dem Ertrag der herrschaftlichen Weingärten, und von den Weingehenden der Unterthanen. Als der Graf einst sehr geldbedürftig war, kam gerade eines der geseegnetsten Weinjahre, so daß der Wein höchstwohlfeil wurde. Dieß brachte die herrschaftliche Cassé in äußerste Verlegenheit. Da trat ein herrschaftlicher Rath auf, und versprach unausbleibliche Hilfe, wenn man ihm Vollmacht geben wolle, zwey neue Verordnungen zu publiciren. Die Vollmacht ward ertheilt, und die Verordnungen wurden bekannt gemacht. Durch die erstere ward eine beträchtliche Geldstrafe auf jede Rauferey und persönliche Beleidigung gesetzt; durch die zweyte wurde der sämtliche herrschaftliche Wein preisgegeben, und es wurden sämtliche Unter-

ihnen und Fremden eingeladen sich darin gütlich zu thun. Zahlreich fanden sich sofort alle Trinklustigen ein; eine Folge davon waren eben so zahlreiche Schlägereyen unter den Trunkenen, und reichliche Strafgelder waren das Ende. — Speculation anderer Art. Der berühmte englische Schauspieler Kemble, in den späteren Jahren reich, war beim Antritt seiner Kunstbahn sehr arm. Unter andern war er damals seiner Wirthin die Hausmiethe schuldig, und er durfte weder ausziehen, noch ausgehen. In seiner Noth hörte er durch eine dünne Wand, die ihn von dem Wirthe trennte, daß diesem, da er krank geworden war, sein Arzt besonders viel Ruhe empfahl. Sofort schaffte sich Kemble einen Brummkiesel an, und ließ ihn wacker im Zimmer herum schnurren. Sogleich kam die Wirthin ängstlich zu ihm, und stellte ihm vor, daß ihr Mann sehr krank sey, daß ihm der Arzt Ruhe empfohlen habe, und daß ihm dieses Gebrumme des Kreisels sehr nachtheilig werden könne. Trocken antwortete Kemble: „Ich bin auch krank, und mein Arzt hat mir Bewegung verordnet. Ich habe die Sacht. Meine Gesundheit muß ich doch wohl am meisten berücksichtigen.“ Bei diesen Worten fing er an, den Kiesel auf neue und noch heftiger zu peitschen. So scheren Sie sich aus meinem Hause! rief die Frau zornig. „Das kan ich nicht,“ war die Antwort; „ich bin Ihnen ja noch schuldig.“ Ich schenk Ihnen die Miethe, entgegnete die Wirthin; machen Sie nur, daß sie fortkommen. Kemble ließ sich dieß nicht zweymal sagen. Er beurlaubte sich sehr höflich bei der Wirthin, und schenkte ihr überdieß noch den Kiesel, im Fall ihr Mann auch einmal Sacht-Anfälle bekommen sollte.

Miscellen. Paris. Da es von der französischen Regierung unbedenklich gestattet wurde, daß die evangellisch-lutherische Kirche zu Paris mit einer Thurmglöcke versehen werde, so machte die verwittwete Herzogin Dorothea von Curland, die gewöhnlich den Winter in Paris zubringt, besagter Kirche ein Geschenk mit solch einer Glöcke, und am 25. Aug. d. J., als am Namens-tage des Königs, wurde zum erstenmal damit geläutet, nachdem zuvor Hr J. J. Göpp, einer der Pfarrer gedachter evang. Gemeinde, und Präsident des Consistoriums, die Einweihung verrichtet hatte. (Die seit 2 Jahren zu Paris bestehende Bibel-Gesellschaft, die sich jedoch nur auf protestantische Bibelleser, beider Confessionen, beschränkt, hat sogleich im ersten Jahre gegen 10,000 französisch. Bibeln und Neue Testamente ganz unentgeltlich, oder doch um äußerst geringe Preise, vertheilt. An der Spitze jener Gesellschaft stehen die Pairs Jaucourt und Bois-sy-d'Anglas, der berühmte Naturforscher Cuvier, der Bankier Delessart &c.)

GedankenZunder. Regeln sind wie Kränzen; eine nothwendige Hilfe für den Lahmen, aber ein Hinderniß für den Gliedermächtigen.

Heinrich IV. pflegte zu sagen: „Ich thue in Frankreich was ich will, weil ich nur thue, was ich thun soll.

Est Deus in nobis — heißt in der moralischen Welt das Gewissen, und in der VerstandesWelt das Genie.

E o g o g r y p h e n.

Inter nos primus; delecto pectore abundat.

So wie es ist, gehört's, es kurz zu sagen, mir;
Den zweyten Laut heraus, dann biet' ich's rückwärts dir:
Charade Nro 86. Hobeibank.